

FEI  
WORLD CUP™ FINALS  
FORT WORTH 2026

# TEXAS, TRÄNEN UND TRIUMPHE

Das Weltcupfinale in Fort Worth (Texas) stand anfangs unter keinem guten Stern. Mehrere Spitzenreiter sowohl in der Dressur als auch im Springsattel hatten abgesagt, die einen, weil sie schon die Weltmeisterschaft in Aachen im Sommer im Auge hatten, die anderen, weil sie gerade die hochdotierten Turniere der Global Champions Tour und der dazugehörigen Mannschaftsserie Global Champions League (GCL) hinter beziehungsweise vor sich hatten.

RECHTS Angereist als Favoritin, abgereist als Weltcup-Siegerin: die Britin Betty Moody mit ihrem selbstgezogenen Jagerbomb

► Vom Preisgeld her ist der Weltcup mit 1,3 Millionen Euro fürs Springen angesichts von GCT/GTL und der angekündigten 300-Millionen-Dollar Serie eines US-Sponsors inzwischen nicht mehr allererste Sahne. Doch der sportliche Wert, das Qualifikationssystem, das Reitern aus allen Erdteilen eine Chance gibt, durchaus. Dem Niveau taten die Absagen keinen Abbruch. Es wurde vorzüglich geritten, im Dressurviereck wie im Parcours, und die, die durch Abwesenheit glänzten, hätten kein leichtes Spiel gehabt.

Auch die Veranstalter selbst bewegten sich auf Neu-land. Nie zuvor hatte in der hochmodernen „Dickie’s Arena“ ein Fünfstern-Turnier in zwei olympischen Disziplinen stattgefunden. Das Publikum war, wie unschwer zu erkennen oder besser zu hören, eher nicht an klassischen Reitsport gewöhnt. Texas ist „Cowboyland“ und von dem dazugehörigen Hut mochten sich viele Zuschauer auch in der Halle nicht trennen. Für jeden imposanten Sprung, jede gelungene Dressurlektion gab es juchzenden Beifall, der vor allem einige Dressurpferde zunächst irritierte. Kein Vergleich mit der Kirchenstille bei europäischen Dressurprüfungen, wo jedes Hüstel mit dolchgleichen Blicken bestraft wird. Die Kulisse wäre bei vollbesetzter Halle noch um einige Phon stärker gewesen, viele Plätze blieben leer, was, wie es heißt, vor allem an den überhöhten Eintrittspreisen gelegen habe.

**DRESSUR**

Nach der Absage der vier Führenden der Weltrangliste – Cathrine Ladrup-Dufour, Justin Verboomen, Isabell Werth und Charlotte Frey – reiste die Nummer fünf, die 46-jährige Britin Betty Moody als klare Favoritin an. Sie verließ Texas mit ihrem ersten Einzeltitel, gewann auf dem zwölfjährigen Jagerbomb v. Dante Weltino-Jazz erst den Grand Prix (76,761) und schließlich die allein entscheidende Kür (88,330).

Becky Moody begann mit einem Paukenwirbel, bei dem der Jury, der übrigens kein Deutscher angehörte, hätte schwindlig werden können. Doppelte Galopp-Pirouette, Galoppwechsel von Sprung zu Sprung, dann noch eine doppelte Pirouette. So ging es weiter, eine Schwierigkeit nach der anderen, die Jagerbomb entspannt und leichtfüßig aneinanderreichte. Im Hintergrund alte Beatles-Ohrwürmer, in der Arena eine Stimmung wie beim Rodeo.

„Man müsste das Publikum mieten“, sagte eine übers ganze Gesicht strahlende Becky Moody nach ihrem Ritt. Als sie vor zwei Jahren unversehens ins britische Olympiateam rückte, kannten sie außerhalb Großbritanniens nur wenige. Sie ersetzte die dreifache Olympiasiegerin Charlotte Dujardin, die wegen eines Videos, das zeigt, wie sie von unten auf ein Pferd einprügelt, kurz vor den Spielen gesperrt worden war. Moody zeigte von Anfang an, dass sie mehr als eine

Notlösung war. Mit ihr, ohne Dujardin, gewannen die Briten in Paris Teambronze, bei der Europameisterschaft 2025 in Le Crozet Teamsilber.

Jagerbomb ist keiner dieser millionenteuren fertig ausgebildeten Ankäufe, mit deren Hilfe ein begabter Reiter unversehens nach oben katapultiert werden kann. Becky Moody war dabei, als Jagerbomb seinen ersten Atemzug tat, als er zum ersten Mal auf wackligen Beine durchs Stroh stakste. „Homebred“, also selbst gezüchtet, sagen die Engländer und es klingt ein bisschen, wie „selbstgebacken“. Wenn man ein Pferd selbst gezüchtet hat, wenn man wie in diesem Fall schon die Mutter bis zum Grand Prix ausgebildet hat, dann ist die Beziehung eine besondere. „Ich habe keine Kinder, so ist er mein Kind. Mein Stolz und meine Freude“, sagt Moody. Heute betreibt sie zusammen mit Schwester Hannah einen Zucht- und Ausbildungsstall in Yorkshire.

Moodys Lieblingsdrink stand Pate für den Namen des Fohlens. Jagerbomb ist in Großbritannien ein gefürchteter Szenecocktail, eine Mischung aus Energy Drink und Kräuterköler, Wirkung unvorhersehbar. Wesentlich solider ließ sich der so getaufte Wallach an. „Er ist in keiner Lektion außergewöhnlich“, sagt Moody, „aber er ist in allem wirklich gut.“ Er hat keine Schwächen, aber ein goldenes Temperament und das Bestreben, es seiner Reiterin recht zu machen. Hinzu kommen ein natürliches Gleichgewicht und Elastizität, die es ihm gestatten, auch in schwierigen Lektionen die Balance zu bewahren. Doch vor allem ist es die Harmonie zwischen Reiterin und Pferd, die unsichtbare Sprache, die das Paar zu verbinden scheint, das alles verkörpert, was Reitkunst ausmacht und im heutigen Sport nicht selbstverständlich ist. Keine verkrampften Show-Effekte, keine spektakulär hoch gerissenen Beine, kein hektisches Schweifschlagen, keine verdächtigen Maulbewegungen – einfach gutes Reiten. So soll Dressur aussehen, der Weltmeisterschaft in Aachen kann Becky Moody selbstbewusst entgegenblicken.

Mit einem Abstand von fast fünf Prozent (83,810) folgte der 23-jährige US-Reiter Christian Simonson auf dem 13-jährigen dunkelbraunen Hengst Indian Rock v. Apache-Vivaldi. Er hat ihn vor einem Jahr von der Niederländerin Emmelie Scholten übernommen, die mit ihm das olympische Finale in Paris 2024 erreicht hatte. Ein spektakuläres Pferd, das seinem jungen Reiter einen steilen Aufstieg in die Weltspitze ermöglicht hat. Auf dem Paar ruhen die US-Hoffnungen für Aachen 2026 und Los Angeles 2028. Die Polin Sandra Sysojeva wurde auf der zehnjährigen piaffier-starken Oldenburger Millenium-Tochter Maxima Bella Dritte (80,770).

Zwei erstklassig zu Pferde sitzende junge Männer vertreten in Fort Worth würdig die deutschen Farben. Raphael Netz musste auf sein Zweitpferd, den 13-jährigen Rapphengst Dieudonne zurückgreifen, wie das Siegerpferd v. Dante Weltino (DSP), aus einer Sir Donnerhall-Mutter, also ebenfalls feinstes Dressurblut. Hatte der Rappe im Grand Prix noch Mühe, sich mit dem ungebärdigen Publikum abzufinden, brachte Netz die Qualitäten seines Pferdes in



**LINKS OBEN** Dritte auf dem Tanzparkett: die Polin Sandra Sysojeva und ihre wunderschöne Stute Maxima Bella v. Millennium  
**LINKS UNTEN** Bester Deutscher: Raphael Netz und Dieudonne belegten Platz drei.  
**MITTE** Top-Hengst Indian Rock, der einst von Emmelie Scholtens vorgestellt wurde, katapultierte seinen jungen Reiter, den US-Amerikaner Christian Simonson, zu Platz drei.  
**RECHTS** Der jüngste Teilnehmer belegte am Ende Rang acht: Moritz Treffinger mit Fiderdance

der Kür wieder voll zur Geltung: Vorzügliche Piaffen und Passagen, Galoppwechsel auf gebogenen Linien – das meiste klappte problemlos, sodass man kein Prophet sein muss, um zu sagen, dass Dieudonne nicht lange die Nummer zwei im Stall Netz bleiben wird. Am Ende wurde es Platz fünf mit 79,245 Prozent hinter dem Vorjahrsieger aus Schweden, Patrick Kittel auf dem 14-jährigen Touchdown v. Quarterback (SWB) (80,260 Prozent).

Auch dem jüngsten Reiter des Feldes, dem 22-jährigen Moritz Treffinger, gelang auf dem 17-jährigen Fiderdance ein vorzüglicher Auftritt bei seiner Weltcup-Final-Premiere. Der Oldenburger Dunkelfuchshengst v. Fidertanz-Don Schufro tanzte durch die Lektionen, nicht spektakulär, aber in voller Harmonie mit seinem Reiter. Am Ende stand Platz acht mit 77,360 Prozent zu Buche.

**SPRINGEN**

Auch im Springreiter-Weltcup gab es Premieren zu feiern. Zunächst den mexikanischen Aufbauer Anderson Lima, dessen einfallsreiche Kurse, die viel Distanzgefühl abfragten, hochgelobt wurden. Die derzeitige Nummer zwei der Weltrangliste, der 46-jährige Kent Farrington, holte sich seinen ersten Weltcup-Sieg und das vor heimischem Publikum. Die ersten beiden Prüfungen, das Zeitspringen, wo er die zwölfjährige Toulayna v. Toulon sattelte, und das Springen mit Stechen, diesmal auf Greya v. Colestus, gewann er so souverän, dass die dritte Wertung nur noch ein Spaziergang zu werden versprach. Wurde es dann doch nicht. Ein Abwurf im A-Kurs brachte ihn um seinen Vorsprung von vier Punkten und Daniel Deusser auf dem Tobago-Sohn Otello de Guldenboom, konnte auf seinen zweiten Weltcup Sieg nach 2014 hoffen.

Doch in der B-Runde behielt Farrington die Nerven, blieb null mit seiner Schimmelstute, das Modell eines Springfer-

des, vermögend, schnell und dazu noch bildschön. Es blieb bei vier Minuspunkten Endergebnis. Als wäre es nicht genug, ist Greya auch bereits eine Supermutter. Ihren per Embryotransfer entstandenen Holsteiner Hengst Grey Chin v. Chinchero sicherte sich Farrington für den Top-Preis von 490.000 Euro 2023 über die Holsteiner Verbandsauktion.

Deusser durfte sich über Platz zwei freuen (7 Punkte), vor allem aber über eine championatswürdige Leistung von Otello, der in fünf Parcours nur im Umlauf der zweiten Wertung einmal patzte. Große Preise gewinnen viele Pferde, aber die Feuerprobe für ein Championat, Spitzenleistungen an drei Tagen hintereinander, die hat Otello, ein Sohn von Deussers Erfolgspferd Tobago, glänzend bestanden.

Dritte wurde die US-Reiterin Katherine Dinan aufs Podium. Die 33-jährige war im vergangenen Jahr in Basel Achte gewesen und wird vom Schweizer Beat Mändli trainiert. Sie verdrängte dank der besseren Zeit in der Final-B-Runde noch René Dittmer vom Podium und gewann mit zwei Null-



FOTOS: TIFFANY VAN HALLE/WWW.SPORTFOTOS-LAFRENTZ.DE, MONTAGE

**LINKS** Weltcup-Sieg vor heimischem Publikum: Kent Farrington und seine Greya triumphierten in Fort Worth.

**FEI**  
WORLD CUP™ FINALS  
FORT WORTH 2026



FOTOS: TIFFANY VAN HALLE/WWW.SPORTFOTOS-LAFRENTZ.DE

**LINKS OBEN** Zweitbesten Deutscher, besten Holsteiner: René Dittmer und Cody belegten Platz vier.

**LINKS UNTEN** Sonst steht er fast immer vorne, dieses Mal wurde es Platz neun für Richard Vogel mit Gangster Mondesir.

**MITTE OBEN** Noch ein Erfolg mit Lokalkolorit: Katherine Dinan (USA) belegte mit Out of the Blue den dritten Rang.

**MITTE UNTEN** Verdiente Zweite in einem hochklassigen Finale: Daniel Deusser und Otello de Guldenboom

**RECHTS** Eine herzliche Umarmung für den Weltcup-Sieger Farrington (r.) vom Zweitbesten des Finals, Daniel Deusser

runden die letzte Wertung. Out of the Blue v. Verdi-Cassini I kommt aus einem Holsteiner Mutterstamm, ist zwar beim belgischen Zuchtverband BWP registriert, wurde aber in den USA geboren. „Meine Stute ist Amerikanerin, hier in den USA geboren, und hat hier seine gesamte Karriere als junges Pferd absolviert. In Europa war sie nur für Turniere.“ Das lohnt sich hervorzuheben, denn der andere Weg, ein talentiertes junges Pferd findet seinen Weg von Europa in einen US-Springstall, ist üblicher.

Der deutsche Weltcup-Debütant Rene Dittmer erfüllte alle Erwartungen aufs Erfreulichste. Mit dem elfjährigen Holsteiner Fuchs Cody v. Casall-Quidam de Revel, gab er einen glänzenden Weltcup-Einstand mit souveränen sicheren Runden. Ohne den ärgerlichen Zeitfehler in der Final-A-Runde oder eine schnellere Zeit in der B-Runde hätte es fürs Podium gereicht, aber mit Platz vier (neun Punkte) als zweitbesten Deutscher konnte er mehr als zufrieden nach Hause reisen. Cody, bestes deutsches Pferd des Finales, wurde von einem der renommiertesten Leistungszüchter Holsteins gezogen, dem ehemaligen Spitzenreiter Sören von Rönne. Dessen Ausnahmestute Taggi, Olympiateilnehmerin 1992 und WM-Dritte 1994, findet sich hinten im Pedigree von Cody.

Nicht ganz nach Plan lief es für die beiden anderen deutschen Reiter, Richard Vogel und Patrick Stülmeyer. Der amtierende Europameister setzte auf sein Zweitpferd Gangster Mondesir v. Kannon, bereits in mehreren 1,60-Springen erfolgreich. Im Zeitspringen hatte er bereits Platz eins vor Augen, ein Abwurf am letzten Sprung kosteten drei Strafpunkte

und warfen Vogel auf Platz vier zurück. Schlimmer kam's in der zweiten Wertung, als Gangster Mondesir im Umlauf den letzten Oxe zerlegte und seinen Reiter in den Sand katapultierte, gerade eben hinter der Ziellinie. So blieb Vogel noch im Wettbewerb und arbeitete sich mit zwei Nullrunden im Finalspringen auf Platz neun vor (18). Da war für Patrick Stülmeyer schon alles gelaufen. Sein Baloutaire PS, Sohn des dreifachen Weltcup-Siegers Baloubet du Rouet, hatte sich fürs Finalspringen qualifiziert, aber nach zwei Verweigerungen am überbauten Wassergraben in der A-Runde war Schluss.

Zu den Enttäuschten diese WC-Finales gehörten der Schweizer Steve Guerdat und der Franzose Kevin Staut. Guerdat hätte mit einem vierten Weltcup-Sieg Geschichte schreiben können, aber der SBS-Wallach Iashin Sitte v. Blamako de Muze-Tinka's Boy vergab mit zwei Abwürfen in der Final-B-Runde die Chance auf einen Podiumsplatz. Und Staut verpasste bei seinem 14. Weltcupfinale, dem vierten in Folge mit der Toulon-Tochter Visconti du Telmann, mit einem Abwurf im A-Kurs einen Platz unter den ersten dreien.

Bundestrainer Otto Becker zog ein positives Fazit. „Ich bin super happy“, sagte er. „Drei Reiter unter den Top Ten, das war toll. Daniel Deusser konnte seine ganze Routine auspielen, René Dittmer hat einen überragenden Job gemacht und Richie (Vogel) hat mit seinem Doppelnuller am Ende alles wieder wett gemacht. Die Pferde haben gezeigt, dass sie drei Tage auf allerhöchstem Niveau springen können.“ Und darauf wird es am Ende auch in Aachen ankommen.

Gabriele Pochhammer